

Ich bin 47 Jahre alt, gebürtiger Münchner und lebe mit meiner Frau, meinen beiden 15- und 17jährigen Söhnen und acht Hühnern, im Stadtteil Kleinhadern.



Wenn ich Ende September die Weihe empfangen darf, liegt eine mehrjährige Diakonats-Ausbildung hinter mir, die ich 2014 mit einem Fernstudium der Theologie an der Würzburger Domschule, noch während meiner Tätigkeit als Programm Manager bei ProSiebenSat1, begann.

In der Zeit, in der ich mit mir rang, ob ich den Weg zum Diakonats einschlagen sollte, besuchte ich die Aussegnungshalle am Münchener Nordfriedhof. Dort stand in der Kuppel der Vorhalle ein Zitat aus der Bergpredigt:

„Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören [...] sondern sammelt euch Schätze im Himmel“. (Mt 6,19a.20a) Ich empfand dies in der damaligen Zeit als eine Art Fingerzeig. Zumindest als Fingerzeig einmal selbst die Bergpredigt aufzuschlagen. Und dort fand ich nachfolgend, die für mich maßgebliche Stelle für meine Entscheidung:

„Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ (Mt 6,21)

Ich entschied mich den Schatz zu suchen und bewarb mich um die Aufnahme in einem Diakonatskreis. Im Laufe der Ausbildung fand ich dann nicht nur himmlische, sondern auch zunehmend Schätze auf der Erde, an die ich mein Herz hängte:

Ein Schatz ist die Entdeckung der dienenden Kirche, an der ich mitarbeiten will. Dieser vielgenutzte Begriff füllte sich für mich mit Leben im Austausch mit Kollegen und Freunden, die der Kirche distanziert bis ablehnend gegenüberstehen.

Nicht die Diskussion über die theologischen Reizthemen der Zeit, sondern nur die konkrete mitfühlende, helfende Tat in Alltags- aber auch Ausnahmesituationen öffnet sie – und damit mich selbst- für eine andere, weite Sicht auf Kirche-sein: Kirche als Weg-Gemeinschaft der Glaubenden.

Als Diakon möchte ich mich mit meiner ganzen Person in einer dienenden und für eine dienende Kirche einsetzen.